Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 4

Artikel: Wozu Schweigen gut sein kann
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923461

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

13. Jahrgang	Erscheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)	1919
Nr. 4	Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1. April

Zur Erbauung

Wozu Schweigen gut sein kann.

(Eingesandt von einem Gehörlosen.)

Ein türkischer Hafenarbeiter trug einen schweren Balken auf seinem Rücken und sobald er jemand des Weges kommen sah, schrie er, so laut er konnte: „Achtung, Achtung!" damit man ihm ausweichen sollte. Ein junger Laffe (törichter, eitler Mensch) wollte entweder aus Trotz oder aus Trägheit nicht ausweichen, und so geschah es, daß er von dem Balken angestoßen, niedergeworfen und sein Mantel zerrissen wurde. Nun erhob er ein großes Geschrei, wollte sein Kleid bezahlt haben und nötigte den schuldlosen Mann vor den Richter. Dieser, als er den Kläger angehört, fragte den Hafenarbeiter, ob die Beschuldigung auf Wahrheit beruhe. Er bekam aber keine Antwort. Als er zum dritten Male gefragt hatte, blieb der Mann so stumm wie zuvor. Verdrießlich wendete sich der Richter dem Kläger zu und sagte: „Was willst du, daß ich mit diesem stummen Menschen tun soll? Man wird einen Mann holen müssen, der sich auf die Zeichensprache der Stummen versteht, sonst ist kein Ende abzusehen." Erbost schrie da der Ankläger: „Was sagt Ihr da? Stumm soll dieser Kerl sein? Er verstellt sich nur. Glauben Sie ihm nicht, daß er stumm sei; denn er hat im Gehen immerzu geschrien: „Achtung, Achtung!" Ich habe es deutlich genug gehört. Der Kaufmann in dem Basar, vor dessen Haus ich zu Fall kam, wird es mir bezeugen!" Da erwiderte der Richter: „Es ist gut. Dein Zeugnis genügt mir. Und wenn er so geschrien hat, solltest du ihm ausgewichen sein, dann wäre dein Mantel nicht zerrissen worden. Ich finde darum auch keine Schuld an dem Stummen." Unbestraft ging der kluge Schweiger seiner Wege.

Zur Unterhaltung

Der stumme Arrestant.

(Schluß.)

Sobald es die Zeit dem viel in Anspruch genommenen Prediger erlaubte, kam er wieder in die düstere Zelle und teilte dem Kranken freundlich mit, daß er die Ursache seiner Verschickung erfahren; dann suchte er ihm klar zu machen, wie die Richter am Urteil unschuldig seien. Er solle also allen Groll fahren lassen und lieber beten, daß der Herr es ihm, dem Pfarrer, gelingen lasse, ihn von dem harten Lose zu befreien. Bei dem letzten Worte lächelte der Kranke, während etwas wie eine Träne in seinem Auge glänzte; dann nickte er lebhaft und drückte seinem neuen Freund warm die Hand. Darauf bat der Pfarrer sich die alten Bücher aus und durchsuchte sie genau. Er hoffte, es könne irgendwo der Name seines Schützlings eingeschrieben sein. Aber vergeblich, nirgends war ein geschriebener Buchstabe zu finden. Als er aber den Kalender durchblätterte, kam er auf das Verzeichnis der Personennamen, die auf die einzelnen Tage fallen. Dies Verzeichnis reichte er dem Stummen, und forderte ihn auf, hier seinen Vornamen aufzusuchen. Jener blätterte hin und her und setzte endlich